

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstdenker und Künstler.

Herausgegeben von Professor *L. Bischoff*. — Verlag der *M. DuMont-Schauberg'schen* Buchhandlung.

Nr. 30.

KÖLN, 21. Juli 1860.

VIII. Jahrgang.

Inhalt. Das königliche Musik-Institut in Würzburg. — Ausflug eines französischen musicalischen Kritikers von Paris nach dem Rheine. — Aphorismen. Von V. — Kurze Anzeigen (Musicalische Briefe von einem Wohlbekannten — Theodor Krausse. Zwei instructive Sonaten für das Pianoforte). — Tages- und Unterhaltungsblatt (Mainz — Wiesbaden — Frankfurt am Main — Leipzig — Berlin — Breslau — Prag — Wien — Arnheim — Namur — Paris — Stockholm).

Das königliche Musik-Institut zu Würzburg.

Es ist dieses eine Bildungs-Anstalt für Unterfranken und Aschaffenburg im Königreiche Baiern, durch welche die musicalische Cultur im genannten Kreise verbreitet und dadurch unmittelbar auf die Bildung des Volkes eingewirkt werden soll, besonders durch Erhebung der Gottesdienst-Feier, so wie der öffentlichen Feste überhaupt. Es ist daher eine ihrer wichtigsten Aufgaben, auf die Verbesserung des Kirchengesanges und der Kirchenmusik überhaupt zu wirken; eine nicht minder wichtige ist die der musicalischen Bildung im engeren Sinne durch den zweckmässigen Vortrag der grossen Meisterwerke der Instrumental- und Vocal-Musik alter und neuer Zeit. Um den ersten Zweck zu erreichen, ist man bemüht, echt kirchliche Tonwerke in ihrer wahren Gestalt mit jener Weihe zur Aufführung zu bringen, die ihr Charakter erheischt; vom einfachen Psalm angefangen bis zum Oratorium werden alle Arten kirchlicher und religiöser Tonwerke producirt. Hinsichtlich des weiteren Zweckes geht das Bestreben der Anstalt dahin, die Schüler mit den Meisterwerken aller Zeiten vertraut zu machen, und mit der gradativen Fortbildung der mechanischen Fertigkeit auch den ästhetischen und künstlerischen Geschmack für das wahre Schöne und Gute zu fördern, so wie damit zugleich eine deutliche Anschauung von der musicalisch-geschichtlichen Entwicklung zu verbinden.

Dieses geschieht auf eine rationelle und zweckmässige Weise. Sowohl in der Vocal- als in der Instrumental-Musik wird von dem Einfachen, Leichtverständlichen angefangen und nach und nach zu dem Schwereren fortgeschritten. Durch diese Methode und den dabei eingehaltenen Lehrgang steigert sich die Bildung in unvermerkten Stufen bis zu jenem Grade, welcher die Schüler befähigt, auch Werke der grössten Meister gehörig auszuführen. Dabei wird immerhin nebst der technischen Vervollkomm-

nung auf die geistige und gemüthliche Ausbildung besondere Rücksicht genommen, und die Schüler werden angeleitet, nicht nur jede Stelle in ihrem eigenthümlichen Charakter wahr und seelenvoll auszuführen, sondern ihre eigenen Gefühle werden dadurch auch möglichst veredelt und gekräftigt. Auch die Pflege des Instrumental-Solo-Vortrages und des Quartettspiels — Kammermusik — wird nicht aus den Augen gelassen und von Seiten der Lehrer so wie der Schüler bethägt.

Was die Schüler oder eigentlichen Theilnehmer dieses Musik-Instituts betrifft, so theilen sich dieselben in folgende Classen: *a)* die Studirenden der Universität, *b)* die Schüler des Gymnasiums und der Lateinschule, *c)* die Candidaten des Schullehrer-Seminars und *d)* ausgezeichnete musicalische Talente; dann ist noch *e)* eine weibliche Gesangsschule damit verbunden.

Der Gesammt-Unterricht zerfällt in die beiden Abtheilungen: **Gesang- und Instrumental-Musik** nebst den dazu gehörigen Ensemble-Uebungen. Der Gesang-Unterricht theilt sich wieder in die weibliche Singschule für Solo- und Chorgesang, der getrennt von dem übrigen Unterrichte gegeben wird, und in den Gesang-Unterricht der übrigen Schüler — Knaben- und Männerstimmen — und beträgt wöchentlich 33 Stunden. Der Unterricht in der Instrumental-Musik erstreckt sich auf das Erlernen und Behandeln sämmtlicher Orchester-Instrumente, als: Violine, Viola, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune und Pauken — auch theilweise auf Clavier-Unterricht für die besseren Gesang-Schülerinnen — und umfasst wöchentlich 97 Stunden. Die Ensemble-Uebungen für Gesang- und Orchester-Musik sind Mittwochs und Samstags, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im grossen Saale des Instituts, wobei am letzten genannten Tage dem musikliebenden Publicum freier Eintritt gestattet ist. In diesen öffentlichen Uebungen werden nun theilweise grössere Orchesterwerke, bestehend in den anerkannt

besten classischen Sinfonien und Ouvertüren älterer und neuer Meister, einstudirt und aufgeführt, anderntheils Kirchen-Tonstücke, wie Messen, Vespern, Requiem, Te Deum, Antiphonen u. s. w., so wie Chöre und Gesänge mit und ohne Begleitung, kirchlichen und weltlichen Inhalts, bis zum Oratorium hinauf; ausserdem noch Concerte für verschiedene Instrumente, und Quartette, Quintette u. s. w.

Das Orchester besteht nebst den Herren Lehrern der Anstalt, welche die Hauptstimmen vertreten und Alle Solisten sind, meistens aus den Candidaten des Schullehrer-Seminars, mehreren Studirenden der Universität und des Gymnasiums, so wie noch aus den eigentlichen Musikschülern, und zählt circa 90 Mitwirkende. Das numerische Verhältniss der Stimmen zu einander ist folgendes: 20 erste und eben so viele zweite Violinen, 12 Violen, 8 Violoncelle, 7 Contrabässe, 3 Flöten, 2 Oboen, 3 Clarinetten, 4 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen und Pauken. Die Zahl der Sänger im gemischten Chor beträgt ebenfalls über 30 per Part, im Ganzen mehr als 120 der kräftigsten Stimmen.

Für alle Theile des Gesammt-Unterrichts und der Ensemble-Uebungen der gegen 400 Schüler zählenden Musik-Lehranstalt sind nebst dem Vorstande noch 11 Lehrer thätig. Das ganze Institut wird aus Staatsmitteln unterhalten, und es ist aller Unterricht für die Theilnehmer unentgeltlich.

Die Anstalt besitzt eine Bibliothek und ein sehr grosses Musicalien-Archiv, welches die vorzüglichsten Werke enthält, z. B. Messen, Vespern, Requiem, Gradualien, Offertorien, Psalmen, Antiphonen, Motetten, Hymnen, Chöre u. s. w. von der ältesten bis auf die neue Zeit; ferner Arien, Duetten u. s. w. für alle Stimmen und Vocal-Piecen aller Art; Cantaten und Oratorien; sämmtliche Tonwerke von J. Haydn, Mozart, Beethoven, C. M. von Weber, Händel, Bach, Clementi u. s. w.; alle Sinfonien und Ouvertüren der besten Meister; eben so eine grosse Anzahl der vorzüglichsten Schulen, Etuden und Concerte für alle Instrumente; dann Duetten, Terzetten, Quartetten u. s. w. für solche; Clavierwerke u. a. m. An Instrumenten über 80 Violinen und in gleichem Verhältnisse Violen, Violoncelle, Contrabässe, Holz- und Blech-Blas-Instrumente, Pianoforte's u. s. w.

Das ganze Musik-Institut leitet, überwacht und verwaltet der von dem Könige ernannte Vorstand, zur Zeit Director Johann Georg Bratsch. Die Lehrer desselben sind gegenwärtig: a) für den Gesang die Herren: Benz und Rausch; b) für die Instrumente die Herren: Wirth, Röder, Eulen Haupt, Koob, Roth, Kimmier, Jäger, Seitz und ein Lehrer fürs Pianoforte.

Das Local, namentlich der grosse Saal, in welchem die grösseren Musik-Aufführungen und Concerte statt finden, ist sehr akustisch gebaut, durch neun grosse Fenster erhellt und gewährt einen Raum für ein Auditorium von 700 und für das Orchester von 250 Individuen. Es war früher der Capitelsaal für das hohe Domstift und ist mit den Wappen sämmtlicher Dom-Präbendiriten von 1566 bis 1802 verziert. Neben dem grossen Saale befindet sich der kleine, in welchem theils Unterrichtsstunden gegeben, anderntheils kleinere Proben gehalten werden; in den dort angebrachten Schränken sind die Musicalien und Instrumente aufbewahrt. Ausserdem sind in der anstossenden Wohnung des Directors noch drei Lehrzimmer für den Einzel-Unterricht im Gesange und in den Instrumenten. Für die Instandhaltung der Localitäten u. s. w. ist ein eigener Diener vorhanden.

Gegründet wurde das königliche Musik-Institut zu Würzburg im Jahre 1804, unter der damaligen kurfürstlich baierischen Regierung, bei der Organisation der Attribute der dortigen Universität, und war ursprünglich bloss zur musicalischen Bildung der Studirenden an der Hochschule bestimmt. Als Lehrer der Tonkunst ward zugleich Herr Joseph Fröhlich angestellt. Bei der im folgenden Jahre 1805 erfolgten Reform des Gymnasiums wurden auch die Schüler dieser Anstalt dem musicalischen Unterrichte beigesellt. Unter der Regierung des darauf folgenden Grossherzogs erweiterte sich im Jahre 1811 durch Beziehung der Candidaten des Schullehrer-Seminars und ausgezeichneter musicalischer Subjecte das bisher nur auf die Bildung der Studirenden beschränkte Institut zu einem allgemeinen Conservatorium der Musik für das Grossherzogthum Würzburg und hatte nicht nur die Pflege der Kunst im höheren Sinne, sondern auch das Einführen des Geistes dieser in das Volksleben zur Aufgabe. Unter der königlich baierischen Regierung wurde im Jahre 1820 das Institut noch mit einer weiblichen Gesangschule vermehrt und erhielt durch die Allerhöchste Protection Sr. Majestät des Königs mit der Erweiterung seines Wirkens auch eine Vermehrung seiner Hülffmittel.

Diese immer grössere Ausdehnung und der umfassendere Wirkungskreis des k. Musik-Instituts ist namentlich das Verdienst des nunmehrigen k. Hofrathes und quiescireten Universitäts-Professors Dr. Joseph Fröhlich, dem seit seiner Entstehung die Leitung des Ganzen und die des Einzelnen anvertraut war. Als Vorstand hat er es bis im Jahre 1858 — wo er diese Stelle niederlegte — energisch geleitet und jene glänzenden Erfolge bewirkt, durch welche es längst den ungetheilten Beifall der Kunstreunde und sein Gründer die billigsten Ansprüche auf lohnende Dankbarkeit errungen hat. Im Laufe dieser langen Zeit (über

fünfzig Jahre) ist unter seiner umsichtigen Leitung sehr viel Ehrenwerthes und Vorzügliches geleistet worden. Tausende von Schülern haben ihre musicalische Bildung in dieser Lehranstalt gewonnen, da sie eine Pflanzschule für ganz Unterfranken geworden. Durch einzelne ausgezeichnete Talente ist ihr Ruf weit über die Gränzen des engen Vaterlandes gedrungen; denn so mancher tüchtige Schüler gereichte früher und später dem Orchester einer grossen Stadt oder einer Hoscapelle zur Zierde. Grosses, interessante Concerte bei Anwesenheit hoher Personen oder für besondere edle Zwecke wurden von ihm gegeben; die herrlichsten Werke aller Musikgattungen von den gefeiertesten Meistern der Tonkunst wurden unter seiner Leitung zu verschiedenen Gelegenheiten mit ausserordentlichem Fleisse einstudirt und in vollendeter Weise aufgeführt. Als ein tiefdenkender, vielseitig und ästhetisch gebildeter Musiker, als Componist so wie als einer der kenntnissreichsten und gerechtesten Kunstkritiker ist Fröhlich hinlänglich bekannt, davon zeugen die vielen interessanten Recensionen und musicalischen Artikel in der Allg. Musik-Zeitung wie auch in der „Cäcilia“, nicht minder seine umfassende grosse Musikschule.

Als Nachfolger Fröhlich's wurde dessen Schüler Herr Johann Georg Bratsch, bisheriger Lehrer und Dirlgent der Anstalt, von Sr. Majestät dem Könige zum Vorstande des Musik-Instituts ernannt. Derselbe fährt nun fort, diese nützliche und wohlthätige Lehranstalt in dem Geiste seines Vorfahrs zu leiten, und wurden unter ihm nebst mehreren älteren bereits auch einige neuere grössere Tonwerke zur Aufführung gebracht.

Aus dieser gedrängten Darlegung der bestehenden Verhältnisse, wie auch des obersten Zweckes aller Wirksamkeit für Kirche und Concertsaal, ergibt es sich, dass diese würzburger Anstalt ein Conservatorium — ein Erhaltungs-Institut des wahrhaft Guten und Schönen im Reiche der Tonkunst — in grossartigem Maassstabe genannt werden muss, dem in Deutschland wohl nur das zu Prag noch gleichgestellt werden dürfte.

Ausflug eines französischen musicalischen Kritikers von Paris nach dem Rheine*).

„Auf Paris lastet die Gluth der Hundstage, die Theater sind todt, Alles geht auf Reisen; selbst manche alte

*) Im Auszuge aus dem III. Bande von *Critique et littérature musicale par P. Scudo, Paris, 1859*, nach dem Aufsatze: *La musique dans les villes rhénanes* (p. 503—541), mitgetheilt. Unsere Leser kennen Herrn Scudo aus den Besprechungen der früheren Bände unter demselben Titel, welche bekanntlich die Sammlung seiner musicalischen Artikel in der *Revue des deux*

Compositionen suchen in den Badeörtern ihr Dasein zu verjüngen. Ich will nach Baden gehen und mich überzeugen, ob man dort wohl bessere Musik macht, als in Paris.“ — Gesagt, gethan. Der Kritiker vertraut sich einem Schnellzuge an und eilt nach dem Elsass, wo die niedrigen Karren mit kleinen Pferden, die blonden Zöpfe der Bauermädchen, die bauschigen Hemden und die breiten Hüte ihn erinnern, dass Ludwig XIV. die Provinz zwar erobern, aber nicht französisch machen konnte. „Die Natur ist stärker, als die Eroberer; mögen sie Jahrhunderte lang Nord und Süd unter das gleiche Joch zwingen, die Nationalitäten behalten ihren unverteilbaren Charakter.“ Der Elsass ist nun 200 Jahre an Frankreichs Geschick gekettet; er beklagt sich nicht darüber, aber seine Sitten, seine Neigungen, seine Geschmacksrichtung sind nach wie vor deutsch. Man spricht dort so wenig Französisch, wie möglich, und auf meine erste Frage an einen Bewohner Strassburgs erhielt ich die Antwort: „Ich verstehe Sie nicht, mein Herr.“ Mehr noch als diese Freisinnigkeit erregt es unser frohes Erstaunen, dass der Reisende in Strassburg, während er sich kaum um das Münster und das Andenken an Rouget de l'Isle, den Componisten der Marseillaise, bekümmert, sich lebhaft zu einer Pilgersfahrt nach Sesenheim hingezogen fühlt, um dort das Andenken an Göthe's Friderike zu feiern und die aus „Dichtung und Wahrheit“ bekannte Steinbank mit dem Baume, das klare Bächlein und den Jasminbusch voll Erinnerungen seliger Jugendliebe zu besuchen.

Sobald der Verfasser über den Rhein gelangt ist, fühlt er sich von der Schönheit des Landes angenehm berührt, unangenehm aber von der unerträglichen Langsamkeit und Schwerfälligkeit der Bewohner, „bei denen die Geduld eine theologische Tugend ist“, und ausserdem von den unermüdlichen Anforderungen an die Börse des Reisenden. Das herrliche Baden-Baden macht einen moralisch verstimmenden Eindruck auf ihn; seine Bevölkerung, namentlich die aus Frankreich hingekommene, vertritt nicht Frankreichs Civilisation, Kunst und Literatur, sondern die elegante Corruption, das leere Geräusch und die Nichtigkeiten, um welche sich ein Theil der pariser Gesellschaft dreht. Ueber die schlechte Musik dort sind mit Recht die Landsleute eines Haydn, Mozart, Beethoven, Weber, Mendelssohn gegen die Unternehmer aufgebracht. Am Ende der Promenade liess in einem Kiosk die Militärmusik eines ba-

Mondes enthalten, und aus anderen Aufsätzen von ihm und über ihn in der Niederrheinischen Musik-Zeitung. Der Ausflug, von dem hier berichtet wird, fand zwar schon im Sommer 1858 statt, weshalb auch in dem Artikel des geehrten Herrn Ein-senders noch einige Verkürzungen nötig wurden, enthält aber doch viel Interessantes, was mehr die Sache, um die es sich handelt, als die Zeit betrifft.

Die Redaction.

[*]

dischen Garde-Regiments sich vernehmen; es war eine abscheuliche Katzenmusik (*une affreuse cacophonie*) mit plattem Abschlusse, und der Kritiker vermutete daher, es müsse wohl—Wagner'sche Musik sein. Uebrigens will er vorsichtiger Weise nach diesem Lohengrin-Chor, für Militär-Musik arrangirt, bei Leibe nicht das Talent des Componisten beurtheilen. Leider konnte er von Wagner's Musik in den rheinischen Städten nichts zu hören bekommen*).

Die berühmten musicalischen Klosterfrauen zu Lichtenthal konnte der Reisende auch nicht hören; dafür entzückte ihn in der Stiftskirche zu Baden bei der Frühmesse ein Choralgesang von edlem Charakter, welchen mit gewissen Unterbrechungen durch die Orgel 2.—300 Schul-kinder sicher und rein sangen (*avec une justesse, une onc-tion et une précision admirables et touchantes*). Eine Anzeige aus Karlsruhe wegen der Aufführung von Gluck's Iphigenie in Tauris lockte ihn zu diesem seltenen Genusse hin, da man in Paris zur Aufführung Gluck'scher Opern keine Zeit mehr zu haben scheint. Leider wurde er getäuscht und eilte weiter nach Heidelberg, denn „nicht dazu hatte er sich in die Tortur deutscher Betten begeben, um statt jener Gluck'schen Oper den Romeo, eines der schwächsten Werke des guten, lieblichen Bellini, zu hören.“ Das heidelberger Schloss erinnert auch ihn an Ludwig's XIV. schändliche Politik und an die Barbarei seines Ministers Louvois und seiner Generale. Er fügt auch hier wieder mit kosmopolitischem Freimuthe hinzu: „Es ist traurig, aber wahr: man kann in Deutschland, Italien, Spanien und fast auf dem ganzen Festlande Europa's keinen Schritt thun, ohne die unheilvollen Spuren von Durchzügen französischer Heere zu finden.“

Er schwärmt in dem Anblicke der köstlichen Gegend, und hier, gegenüber dem rebenbepflanzten Heiligenberge, möchte er wohl Beethoven's Pastoral-Symphonie, die Ouverture zum Freischütz, die Einleitung zum Oberon oder den Sommer aus den Jahreszeiten des Vaters und Schöpfers der Instrumental-Musik hören.

In dem Hause eines angesehenen Dilettanten, wo man schon um 1 Uhr zu Mittag ass, „als ob die französische Revolution nicht die Runde durch die Welt gemacht hätte“, wurde Musik gemacht. Ein vierstimmiger Gesang mit Frauenstimmen von Johann Eccard, Organist zu Königsberg und zu Berlin im siebzehnten Jahrhundert, gab durch seine treffliche Ausführung eine vortheilhafte Idee von der musicalischen Befähigung der Deutschen. Immer auf Tannhäuser oder Lohengrin hoffend, ging der Reisende nach Mannheim, der hübschen, aber zum Verzweifeln regelmässigen Stadt, deren Theater noch aus der Zeit Schiller's,

Iffland's und Mozart's einen gewissen Ruf hat. Lessing's „Minna von Barnhelm“ schien ihm in der Intrigue schwach und in der Sentimentalität zu stark; aber warum hat auch Lessing das französische Theater so bitter getadelt und hier diesen *Riccaut de la Marlinière* auf die Bühne gebracht, der die Franzosen in wenig schmeichelhafter Gestalt vorführt?—In demselben Theater entdeckte unser Reisender eine Erscheinung, die er sonst für unmöglich gehalten hätte, nämlich, dass das Orchester ohne einen bemerkbaren Dirigenten mit vollkommener Präcision, wie man sie kaum in Paris findet, Symphonie-Sätze vortrug, während doch in Frankreich selbst ein Kneipen-Orchester eine Art von Dictator nötig zu haben glaubt, der, mit einem Bogen in der Hand, vor aller Welt dasteht und sich durch seine wunderlichen Gesticulationen zum Narren macht. „Die Deutschen sind doch zu gleicher Zeit bescheidener und unabhängiger.“

In Darmstadt erinnert der Verfasser an den 1830 gestorbenen Grossherzog Ludwig, der das Theater dieser übrigens stillen und etwas trübseligen Stadt durch seine persönliche Einwirkung so sehr hob, dass auf allen Straßen von Frankfurt, Mainz, Mannheim u. s. w. ganze Züge von Equipagen zu den bedeutenderen Vorstellungen dorthin eilten und das darmstädter Theater ein Sammelpunkt der feingebildeten Welt auf weite Strecken hin wurde.

Brachvogel's „Narziss“ vermied der Verfasser, da er wohl ähnliche Eindrücke, wie vom Stücke Lessing's, davon fürchtete. Er eilte nach Frankfurt, wo er zunächst mit Verwunderung Göthe's Geburtshaus in enger, unansehnlicher Strasse findet und dann auch die Heimatstätte der Rothschild besucht. *Don Pasquale* in deutscher Sprache im Theater! Das zog ihn dorthin. Er fand das Haus schön bis auf die Erleuchtung, wie überall am Rheine, und die Vorstellung nicht übel, das Orchester zu kräftig und nicht genug nuancirend. „Ueberhaupt begleitet in Deutschland das Orchester den Gesang mit einer Präcision im Tacte, welche die Singstimme behindert und sie zu einem blossen Instrumente macht.“ [??] Er kommt zur Statue Göthe's, einem mittelmässigen Werke von anmaassendem Styl, welches ihm zu beweisen scheint, dass die Deutschen in der Bildnerei es nie weit bringen werden, weil es ihnen an natürlicher Anmut und Einfachheit dazu fehle (!). Herumziehende Musicanten spielten dort „herrliche Walzer zum Entzücken mit einer Sicherheit, einer Reinheit und einem Schwunge, welche der Verfasser nicht genug bewundern konnte.“ Und als sie nun gar einen hübschen, ausdrucks-vollen Chor dreistimmig wacker sangen und dann schnell mit den Instrumenten die Echo's ausführten, warf der ganz bezauberte Zuhörer ihrem Chef eine Handvoll Kreuzer in den Hut.

*) Jetzt hat er sie aber in Paris gehört! Vergl. Nr. 12 dieses Jahrgangs.
Die Redaction.

Als er nach Mainz kam, gab man im Theater den Freischütz mit neuer Decoration der Wolfsschlucht, wie der Zettel anzeigen, und da Wagner's Musik, als des letzten Repräsentanten der Romantik, nirgends zu haben war, so nahm der Verfasser statt deren gern jenes Meisterwerk an, welches der romantischen Musik Deutschlands zuerst den Eingang in Frankreich gebahnt hat. Uebrigens versicherte er, Weber würde vor Schmerz noch mehrere Jahre früher gestorben sein, wenn er gehant hätte, dass seine Schüler [??] ihn zum Deckmantel nehmen würden für alle die Thorheiten, die sie jetzt begehen. Im Freischütz fand er die beiden weiblichen Roilen ganz hübsch besetzt, die anderen mittelmässig, Chor und Orchester sehr gut und das Publicum intelligent, wie überall in Deutschland. „Wenn man von Paris kommt, wo Alles darauf eingerichtet ist, die Wahrheit und die Meinung der anständigen Leute zu ersticken, um sie zu zwingen, das zu bewundern, was hässlich ist, und jämmerlichen Erzeugnissen Beifall zu geben unter der Gewaltherrschaft einer Schar bezahlter Klatscher, die ihr schmutziges Gewerbe unter den Augen der Policei treiben, und wenn man sich dann 24 Stunden später in einem Theater des guten, friedlichen Deutschlands befindet, dann athmet man gleichsam auf und fühlt sich von einer drückenden Last befreit. Hier ist die Meinung des Publicums eine Wahrheit; es klatscht selbst, vom Parterre bis zu den obersten Rängen, so dass dabei die verschiedenen Stufen der Befriedigung sehr deutlich hervortreten. Ist es unzufrieden, so schweigt es und kränkt niemals einen armen Künstler durch demüthigen Lärm.“

(Schluss folgt.)

Aphorismen.

Wir haben in mancherlei Kunstgattungen erhebliche technische Fortschritte gemacht, ich erinnere nur an die Photographieen nach der Natur und an die Stereoskope.

Wie selten entschlüpft aber bei ihren Producten dem Beschauer ein wahrhafter Ausruf der Bewunderung, auch wenn er steht vor den besten Blättern der ersteren oder vor den frappantesten Stereoskopen, wo die Natur, bis in die kleinsten Details belauscht, die absolute nackte Wahrheit unserem Auge im Abbilde darbietet. Es ist uns aber immer, als ob etwas fehle, was man nicht sagen kann.

Wir haben dadurch manche Falte des Isis-Schleiers gehoben von dem Antlitze der Mutter Natur, und doch fühlen wir uns unbehaglich. Woher kommt das?

Richard Wagner hat uns zeigen wollen, wie wahrhaft dramatische Musik aussehen soll; unbedingteste Wahrheit ist sein Streben: die Musik soll photographiren.

Die reinste, nackteste Wahrheit bietet uns allerdings die Photographie, die reinste Perspective die Stereoskopie. Niemand jedoch hat bis jetzt diesen secundären Hülfskünsten den ersten Platz in der Malerei eingeräumt, so sehr sie sich auch vordrängen auf Kosten der schaffenden Kunst. Das directe Menschenwerk, dem Geiste vermittelt durch den lebendigen Geist, behält dennoch den Preis. Ein Portrait eines Van Dyk wird stets das beste Portrait des besten Photographen unendlich übertreffen.

Man beklagt sich über die Musik, dass sie unvollkommen in der Naturreinheit, dass sie nur temperirt sei, dass vielleicht noch lange nicht ein rein akustisches Instrument oder ein System gefunden werde, das uns die reine Musik in ihrer eigensten Natur wiedergeben könne.

Vielelleicht gelingt es der Zukunft, einen derartigen photographisch-akustischen Apparat zu construire, oder die bisher bloss lallende Aeolsharfe so zum Sprechen zu bringen, dass jenes Ideal der reinen Stimmung, deren Mangel unsere nur zwölftönige Musik angeblich so unvollkommen lässt, endlich zur Wahrheit werde!

Dieses Ideal unserer Musik, wenn es je erreicht werden könnte,—ob es uns wohl eben so verstimmt und unbegeistert lassen wird, wie wir uns den so reinen Detailzeichnungen der Photographie gegenüber befinden? — Unsere Phantasie will selbstthätig mitarbeiten, lieber ergänzen, als unthätig, ein ohnmächtiges Kind oder ein gefesselter Riese, sich ruhig verhalten. Die erzwungene Ruhe verdriesst sie. Daher auch der alte Grundsatz in der Kunst: „der Phantasie des Geniessenden noch etwas übrig zu lassen.“

Deshalb ist alle zu weit getriebene Intention vom Uebel; es wird damit der Phantasie ins Handwerk gequetscht, sie wird mit der Nase darauf gestossen, als ob sie ein Kind sei, dem der reflectirende Verstand auf die Beine helfen müsse.

So wenig sonach die Photographie die Kunst der Malerei wird verdrängen können oder wollen, eben so wenig wird das beste akustische Instrument unsere Temperatur, eine Errungenschaft des Menschengeistes, ersetzen können. Sie wird nach wie vor ihr Recht behaupten.

Eben so wird es sich mit den Vorzügen des rein Musicalisch-Schönen, mit den Kunstwerken der absoluten Musik den Producten der relativen oder objectiven Musik gegenüber verhalten. Die blosse Portrait-Aehnlichkeit macht so wenig ein Gemälde, als die täuschendste Nachahmung von Rüdengebell und Peitschenknall eine Jagdmusik.

Kurze Anzeigen.

Musicalische Briefe von einem Wohlbekannten. Zweite, verbesserte Auflage. Leipzig, bei Baumgärtner. 1860. 283 S. 8. Preis 1 Thlr.

Richtiger würde diese zweite Auflage in Einem Bande als zweiter Abdruck bezeichnet worden sein, denn „Verbesserungen“ haben wir nirgends gefunden, nicht einmal das Präsens in dem Abschnitt über Schumann, der unterdessen gestorben, ist überall in das Präteritum verwandelt worden, indem der Schluss, wie früher, heisst: „an dieser Art des Fleisses scheint es Schumann zu fehlen.“ Das Einzige, was umgearbeitet worden, ist der einundvierzigste Brief über Richard Wagner; er ist aber auch in der neuen Gestalt eben so oberflächlich und ungenügend, wie er in der früheren war. Uebrigens ist der neue Druck hübsch und wohlseil.

Theodor Krausse. Zwei instructive Sonaten für das Pianoforte. Zweite Folge. Nr. I. Op. 84. Nr. II. Op. 85. Winterthur, bei J. Rieter-Biedermann. Zu 27½ Ngr. jede Nummer.

Diese Sonaten, Nr. I. in A-moll, Nr. II. in D-dur, werden Lehrern, die auf Einübung guter Musik als Vorschule zu Mozart's, Clementi's und Beethoven's Sonaten halten, eben so wie die erste Folge derselben — Op. 75 in G, Op. 76 in F — sehr willkommen sein. Sie halten, was der Titel verspricht, sie sind wirklich „instructiv“ und dabei auch durch ihren musicalischen Inhalt empfehlungswert.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Mainz. Der Pianist A. Jaell befindet sich seit Kurzem hier. Mehrere andere Künstler von Ruf, welche dem Musikfeste beiwohnen, werden erwartet.

Wiesbaden, 7. Juli. Gestern brachte die Merelli'sche italiänische Operngesellschaft, welche mit so grossem Erfolg in Frankfurt eine Reihe von Vorstellungen gegeben hat, Rossini's „Barbier“ zur Aufführung. Der Tenorist Niemann ist mit seiner Gattin nach Interlaken gereis't. In der zweiten Hälfte des August kehren Beide hieher zurück, da Niemann bis dahin auf sechs Gastrollen engagirt worden ist.

Der Violinist Jean Becker von Mannheim, welcher in Paris und London Aufsehen erregte, ist nach Deutschland zurückgekehrt.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Seit dem 25. Juni gab die italiänische Operngesellschaft des Herrn Merelli zehn Darstellungen. Es kamen zur Aufführung: „Don Pasquale“ (2 Mal) von Donizetti, „Barbier von Sevilla“ (2 Mal) von Rossini, „Troubadour“ von Verdi, „Liebestrank“ von Donizetti, „Norma“ von Bellini, „Die heimliche Ehe“ von Cimarosa und „Semiramis“ von Rossini. Die letztere Oper,

„Semiramis“, ist gestern Abends bei vollem Hause gegeben worden und ist zur Wiederholung für morgen Abends bereits angekündigt.

Leipzig. Der Cellist Grützmacher jun. verlässt uns, um den Platz eines ersten Cellisten am städtischen Orchester in Zürich zu übernehmen.

Berlin. Marschner's treffliche Oper „Der Templer und die Jüdin“ wurde nach langjähriger Ruhe bei grossem Zusprache des Publicums wieder aufgeführt. Frau Köster feierte als Rebecca neue Triumphe, Herr Worowsky (Ivanhoe) theilte den Beifall mit ihr. Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater wurde Dittersdorf's echt deutsche Oper „Doctor und Apotheker“ zur Aufführung gebracht, und zwar mit recht gutem Erfolge. Kroll's Oper brachte „Das Nachtlager von Granada“.

Das zweite märkische Gesangfest wurde am 24. und 25. v. Mts. zu Luckenwalde gefeiert. Dreissig Sänger-Vereine aus Berlin, Potsdam und den anderen märkischen Städten nahmen daran Theil, und die Menge der Zuhörer und Festgenossen von allen Seiten her war ungeheuer. Dirigent war Herr Musik-Director Rudolf Tschirch. Am 24. Nachmittags wurde das Fest musikalisch eröffnet, nachdem schon seit Vormittag das Hin- und Herwogen von Tausenden den Festplatz im Freien (den früheren Turnplatz) belebt hatte. Achthundert deutsche Männer hatten auf der Sänger-Tribune Platz genommen; Alles lauscht; da hebt sich der Tactstock des Dirigenten, und wie aus Einer Kehle unisono fragen 800 Kehlen mit Ernst Moriz Arndt: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Nicht enden wollende Bravo's folgten dem Gesange; sie waren der deutlichste Beweis, dass Dichter wie Componist, Dirigent wie Sänger hier in vollkommenem Einverständnisse gewirkt. Abwechselnd folgten nun Ensemble-Gesänge, dann auch wieder Einzel-Gesänge der Theil nehmenden dreissig Männer-Gesangvereine. Heiteres Leben durchströmte Sänger und Zuhörer. Der Abend hatte sich herniedergesunken; der dritte Theil des Programms wurde mit dem schönen Göthe'schen Liede: „Unter allen Wipfeln ist Ruh!“ dem Kuhlau eine so schöne Melodie anzupassen gewusst, eingeleitet. Der Gesang war beendet. Spontini's Borussia hatte zum Schlusse ihm den Stempel eines preussisch-deutschen Volksfestes gegeben. Unter Sang und Klang begab man sich in die festlich beleuchtete Stadt und von dort nach dem Bahnhofe. Hochs auf die freundliche Stadt Luckenwalde, auf die Sänger, auf das deutsche Volk wechselten unter einander, und während bereits drei Extrazüge die grosse Menge von Theilnehmern, welche das Fest früher verlassen, zurückgeführt hatten, nahm um 11 Uhr ein noch grösserer Zug den Rest der Theilnehmer, welcher nicht für den zweiten Tag in Luckenwalde verbleiben wollte, auf und beförderte dieselben nach Berlin zurück.

Suum cuique. In dem Festberichte, welcher im Elberfelder Kreisblatte Nr. 49 über das Lehrer-Gesangfest zu Simmern abgedruckt ist, heisst es: „Der evangelische Lehrer-Verein ist bei der Jubelfeier der dreihundertjährigen Einführung der Reformation auf dem Hunsrück am 16. Juli 1857 zu Simmern gestiftet worden.“ Wer aber den ersten Anstoss dazu gegeben, wer ihn tatsächlich ins Leben gerufen hat, davon schweigt die Geschichte. Aller Anfang ist aber schwer, sagt ein wahres Sprichwort, fortsetzen ist dagegen leicht. — Die Auswahl der Gesangstücke wird gerühmt, es wird aber nicht gesagt, wer das Programm aufgestellt hat. — Nun, es ist derselbe Mann, „der's zum Gehen brachte, als es nicht gehen wollte“, wie Herr Lehrer Brück aus Thal Kleinich an der Mosel im vorigen Jahre in Trarbach sich ausdrückte; es ist der frühere Musiklehrer am königlichen Schullehrer-Seminar in Neu-

wied, Musik-Director Herr Gustav Flügel, wie der Königlichen Regierung zu Coblenz recht wohl bekannt ist.

Breslau. Die am 30. Juni als Stiftungsfeier in der Aula Leopoldina veranstaltete Aufführung der Sing-Akademie brachte ausser dem *Credo* der Bach'schen *H-moll-Messe* ein neues Werk des Dirigenten, Herrn Karl Reinecke, der jetzt nach einjähriger Thätigkeit Breslau wieder verlässt, um die Leitung der leipziger Gewandhaus-Concerthe zu übernehmen. Das hier zuerst gegebene Opus heisst „Belsazar“ und behandelt denselben alttestamentarischen Stoff, der dem gleichnamigen Händel'schen Oratorium und der Balladen-Composition Schumann's zu Grunde liegt. Der Form nach gehört Reinecke's Werk unter die Rubrik des kleinen weltlichen Oratoriums, der Cantate. Am gelungensten und effectvollsten erscheint die Behandlung der Chöre und mahnt an das erfolgreiche Studium der alten Meister. Den Einzelgesängen dagegen fehlt es an frischer Ursprünglichkeit und individuellem Leben. Lie Aufführung von Seiten der Sing-Akademie war eine im Ganzen recht lobenswerthe.

Prag. Die Bedingungen, welche Herr Franz Skraup an die Annahme seines Engagements als Capellmeister bei der Oper in Rotterdam und Amsterdam für die Saison vom September 1860 bis Mai 1861 geknüpft hat, sind — wie die „Bohemia“ meldet — von dem Comite der beiden Theater sämmtlich erfüllt, und somit verlässt Herr Skraup Prag, welches mit ihm seine erste Dirigentenkraft verliert.

Wien. Für den Bau eines neuen Hof-Opernhouses veröffentlicht die Wiener Zeitung vom 10. d. Mts. eine Concurs-Ausschreibung.

Das Hof-Operntheater stellt uns für die am 16. d. Mts. begonnene neue Saison diesmal fünf neue Opern in Aussicht, nämlich: Wagner's „Fliegenden Holländer“, Meyerbeer's „Dinorah“, Rubinstein's vieractige grosse Oper „Die Kinder der Haide“, Doppler's „Wanda“ und Thomas Löwe's „Alma“. Ueberdies soll das Repertoire durch ein Gluck'sches Werk und einige ältere französische lyrische Opern bereichert werden. Die Nicht-Einhaltung ähnlicher durch geschäftige Federn verbreiteter Programme dürfte dem Publicum und der Kritik wohl den besten Maassstab geben für das wirklich zu Erwartende.

Frau Csillag, welche ihr Gastspiel in London wegen Stimmlosigkeit unterbrechen musste, ist bei der hiesigen Direction um Verlängerung ihres Urlaubs zum Behufe einer Badecur eingekommen, welcher ihr auch bis Ende September bewilligt worden ist.

Die königlich preussische Hof-Opernsängerin Frau Harries-Wippern ist hier eingetroffen, um einen Cyklus von, wie man hört, nur sechs Gastrollen zu geben. Sie bringt einen so trefflichen Ruf mit, dass man alle Ursache hat, diesem Gastspiel mit Spannung entgegen zu sehen.

Das VII. allgemeine Musikfest der niederländischen Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst findet zu Arnhem Donnerstag den 9., Freitag den 10. und Samstag den 11. August statt. Das Programm lautet:

Donnerstag (Abends): Preis-Sinfonie in E, Op. 46, von Joh. J. H. Verhülst (im Jahre 1846 durch die Gesellschaft gekrönt); Samson, Oratorium von G. F. Händel.

Freitag (Abends): Ouverture und einleitender Chor zu Vondel's Trauerspiel „Lucifer“, Op. 40, von J. A. van Eyken, unter Direction des Componisten (im Jahre 1852 durch die Gesellschaft höchst ehrenvoll erwähnt unter Zuerkennung einer Prämie); Loreley, Op. 70, von Ferdinand Hiller; *Elia op Horeb*, Gedicht von N. Beets, Musik von F. Cönen, unter Direction des Componisten (im Jahre 1857 durch

die Gesellschaft höchst ehrenvoll erwähnt unter Zuerkennung einer Prämie). Zweite Abtheilung: Lobgesang, Sinfonie-Cantate, Op. 52, von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Samstag (Morgens): Künstler-Concert, in welchem unter Andrem Psalm 84, holländische Worte von Dr. J. P. Heije, Musik von Joh. J. H. Verhülst, und eine Sinfonie von L. van Beethoven aufgeführt werden wird.

Dirigent des Ganzen: Joh. J. H. Verhülst.

Solisten: Frau S. Offermanns van Heve aus dem Haag, Sopran; Frau A. C. T. Cuyper-Alberdingk Thym aus Roermond, Alt (Dilettant); Herr Karl Schneider aus Wiesbaden, Tenor; Herr Ed. Sabbath aus Berlin, Bass.

In Namur wird am 21. und 22. Juli eine „*Grande fête musicale*“ unter Leitung des Herrn Hanssens statt finden, wobei 500 Instrumentalisten und Sänger sich betheiligen und die Soli theils von Mitgliedern des k. Theaters in Brüssel, theils von auswärtigen Künstlern ausgeführt werden. Die Haupt-Aufführung bilden Haydn's „Jahreszeiten“.

Paris. Roger ist von seiner Kunstreise in das südliche Frankreich wieder zurück und hat bereits mehrere Male in Gastrollen auf dem Theater de l'*Opéra comique*, der Wiege seines Ruhmes, mit ungeheurem Beifall gesungen. „Die weisse Dame“ macht durch ihn von Neuem Furore. Nach Vollendung dieses Gastspiels geht Roger nach Baden-Baden.

Die Sängerin Emmy Lagrua ist in Paris angekommen, wo sie sich sechs Wochen aufzuhalten wird, um dann wieder nach Petersburg zurück zu gehen, wo sie auf zwei Jahre eines der glänzendsten Engagements erhalten hat, die je da gewesen sind.

Madame Miolan-Carvalho ist von der Intendantur der königlichen Schauspiele in Berlin für den September zu zwölf Gastrollen eingeladen worden.

Rossini's „Semiramis“ ist mit französischem Texte von Méry am 9. Juli auf dem Theater der grossen Oper mit glänzender Ausstattung und Decorationspracht (Bilder nach den Ruinen von Ninive) aufgeführt worden. Zwei Schwestern aus Venedig, Carlotta (Sopran) und Barbara (Alt) Marchisio traten darin auf als Semiramis und Arsaces; schöne Stimmen und gute Sängerinnen, aber weder durch Figur noch Schönheit der Gesichtszüge imponirend.

Der Spanier Soriano Nuertes hat eine „Geschichte der spanischen Musik seit Ankunft der Phönizier (!) bis zum Jahre 1850“ in französischer Sprache geschrieben, deren letzte Lieferung jetzt in Paris erschienen ist.

Stockholm. Von Musikern und Musikfreunden wurde ein Probe-Concert zur Errichtung von Abonnements-Concerten dahier arrangirt, das vor einem eingeladenen Publicum statt fand und grosse Sensation erregte. Das Programm bestand aus der Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn, der „Frühlingsbotschaft“ von Gade, der B-dur-Sinfonie von Beethoven und dem C-moll-Requiem von Cherubini.

(Eingesandt.)

Zur Broschüre: Kein Generalbass mehr!

Der Verfasser obiger Broschüre hätte besser gethan, wenn er gleich Anfangs die drei Momente aufgestellt und mehr entwickelt hätte: Einheit, Solidarität, absolutes Intervall. Diese drei bedingen einander, so wie der Dreiklang z. B. auch eine Dreis-

heit ist, ruhend auf der Einheit. Diese drei Momente sind hinreichend, den ganzen Generalbass in der Harmonielehre zu ersetzen. Einst werden wir vom Generalbass sprechen, wie wir es von den „Neumen“ thun; nur historischen Werth werden einst die „bezifferten Bässe“ bieten.

Obwohl meine Broschüre zunächst an Fachmusiker, an die musikalische Kritik appellirt, so darf ich mich leider erst einer Dreiheit von kritischen Stimmen rühmen. Obschon nur zwei einig im Lobe, sind alle drei einig im Stillschweigen über die beregte Dreiheit, die, rubend auf der Einheit, uns erlösen soll von den nichts beweisenden Zahlen des Generalbasses.

Ich rechnete auf allseitigere Empfänglichkeit für eine „theoretisch-praktische“ Idee, und bedaure nur, das Ganze nicht bequemer gemacht zu haben durch deutlicheres Auseinandersetzen dieser beregten drei neuen Momente. Mein Lehrbuch, das diesen Mängeln abhilft, wird demnächst erscheinen unter dem Titel: „Die Einheit in der Tonwelt.“

Wien, im Juli 1860.

Der Verfasser.

Ankündigungen.

Verlag von Joh. André in Offenbach a. M.

Pianoforte mit Begleitung.

- Henkel, H., Op. 22, Trio facile p. Piano, Violon et Vilo. 1 Thlr. 5 Sgr.
Jansa, L., Op. 61, Der junge Opernfreund für Flöte mit Pianoforte. Nr. 1, Meyerbeer, Prophet. Nr. 2, Flotow, Martha. Nr. 3. Weber, Freischütz. Nr. 4, Herold, Zampa. à 15 Sgr.
Kissner, K., Die schönsten Augen, Lied von Stigelli, für Vllo. mit Pianof. übertragen. 13 Sgr.
Mozart, W. A., Streich-Quartett. Nr. 2, D-moll, arr. für Pianoforte und Violine von H. M. Schletterer. 1 Thlr. 4 Sgr.
Potpourris für Vllo. u. Pfte. Nr. 13, Meyerbeer, Prophet. Nr. 15, Verdi, I Lombardi, à 25 Sgr.
Potpourris für Violine u. Pfte. Nr. 38, Flotow, Rübezah. 1 Thlr. Dasselbe für Flöte und Pianoforte, Nr. 38, 1 Thlr.

Pianoforte zu vier Händen.

- Weber, C. M. von, Op. 65, Aufforderung zum Tanz. Brill. Rondo, arr. von P. Horr. 20 Sgr.

Pianoforte solo.

- André, Jul., Beliebte Stücke aus Mozart's Don Juan (ohne Text). Heft II. 25 Sgr.
Cramer, H., Potpourris. Nr. 95, Lortzing, Wildschütz, 20 Sgr. Nr. 98, Verdi, Il Trovatore (2s. Potp.) 25 Sgr.
— — Op. 151, 12 deutsche Volkslieder in Form leichter Phantasien. Nr. 1, Es kann ja nicht immer so bleiben. Nr. 2, Lorelei. Nr. 3, Tyroler u. sein Kind. Nr. 4, Du, du liegst mir im Herzen. Nr. 5, Gretlein v. Kücken. Nr. 6, Mädele, ruck, ruck, ruck, à 10 Sgr.
Daase, R., Op. 95, Reconvalescence. Romance (As-dur). 5 Sgr.
Eggard, J., Op. 77, La Sirène. Morceau de genre (As-dur). 10 Sgr.
Kuhé, G., Op. 64, In terra sola. Transcription brillante. 13 Sgr.
— — Op. 65, Fantaisie sur l'Opéra Dinorah. 17 Sgr.
Ruoff, A., Op. 5, Souvenir de la mer. Morceau élégant. 8 Sgr.
Sienold, Ch., Op. 14, Galop. (Es-dur.) 15 Sgr.
Voss, Ch., Op. 253, 2 Transcriptions sur Moïse de Rossini. Nr. 2, Mi manca la voce. 15 Sgr.
— — Op. 265, Morceaux de Salon. Nr. 1, Miserère de Trovatore. Nr. 2, O dites lui, Romance, à 13 Sgr.
Wachtmann, Ch., Op. 10, Fleurs d'Opéras. Petites Fant. faciles et instr. Nr. 1, Rigoletto de Verdi. Nr. 2, Trovatore de Verdi. à 13 Sgr.

Gesang-Musik.

- Abt, Fr., Op. 177, 5 Lieder für 1 Singstimme mit Pfte. cpl. 17 Sgr.
Einzel: Nr. 1, Liebestrost. Nr. 2, Ob dir's von Herzen kam. Nr.

- 3, Eine liebe treue Seele. Nr. 4, Die Augen geh'n mir über. Nr. 5, Ins Herz hinein. à 5 Sgr.
„Aurora“, Gesänge mit Pfte. aus Opern, Oratorien etc. Aus L'Oca del Cairo von Mozart: Nr. 70, Duett für Soprano u. Bass: So macht man es, 15 Sgr. Nr. 71, Arie für Soprano: Wenn hier etwa versteckt, 10 Sgr. Nr. 72, Arie für Bariton: Jede Minute, 8 Sgr. Nr. 73, Duett für Soprano u. Bass: Hör'! mir kommt, 13 Sgr. Nr. 74, Quartett für 2 Soprane, 2 Ten.: Lasst, ihr Götter (alle mit deutschem und italiänischem Text). 25 Sgr.
Becker, V. E., Aus Op. 31, Nr. 2 einzeln: „Zum Wald“ für vier Männerstimmen. 12 Sgr.
Genée, R., Op. 32, 2 Lieder für 2 Singst. (Mezzo-Sopr. u. Alt oder Bariton u. Bass) mit Pfte.: Ahnungsvoll beschleicht's die Seele! — Ob ich dich jemals wiederseh? Cpl. 15 Sgr.
Goltermann, G., Op. 32, 6 Gesänge für Mezzo-Sopr. od. Barit. mit Pfte. einzeln: Nr. 1, Nach und nach, 5 Sgr. Nr. 2, Aus dem Liederspiel: Ehen werden im Himmel geschl. 5 Sgr. Nr. 3, Ich sehe dich, etc. 8 Sgr. Nr. 4, Aus dem Liebesfrühling, 5 Sgr. Nr. 5, Meine Lieder, 8 Sgr. Nr. 6, Den Schatz im Herzen, 5 Sgr.
Kunz, Ed., Op. 14, Der Sänger in der Ferne, für Bariton mit obl. Horn in F, V. oder Vllo. u. Pianofortebegl. 18 Sgr.
Marschner, H., Op. 191, 6 Lieder mit Pfte. Heft I. Hüte dich; Ich weiss zwei Blümchen; Bezaubert. Heft II. Wandern; Und weil's nun; Du bist meine Liebe. 22 Sgr.
Mozart, W. A., Terzett „Mi lagnero“ für 2 Sopr. u. Bass (mit 2 Clar. u. Bassethorn). Clav.-Ausz. u. Singst. 15 Sgr.
Pauer, E., Op. 49, Non v'e Rosa senza spina. Felice notte Marietta, 2 Lieder mit Pfte. (Deutsch und englisch). 15 Sgr.
Volkslieder, illustrirte (deutsch und englisch), für 1 Stimme mit Pfte. Nr. 14, Mutterseelen allein. 8 Sgr.
Venzano, L., Gr. Valse, Orchesterbegl. zur Singst. 1 Thlr. 25 Sgr.

Verschiedenes.

- André, Jul., Op. 21, 12 Orgelstücke z. Gebrauch beim Gottesdienste (Mit Bewill. des Herrn C. Haslinger in Wien). 20 Sgr.
Busch, J. G., Potpourris u. s. w. für 2 Clarinetten. Nr. 6, Freischütz von Weber. 20 Sgr.
Rösel, Rich., Melodieenkranz. Potpourri für Zither. 10 Sgr.
Süssmann, Ph., Melodieenbuch. Sammlung beliebter Melodien für 1 Gitarre. Heft 4. 15 Sgr.
Venzano, L., Gr. Valse, arr. f. gr. Orch. (ohne Ges). 1 Thlr. 25 Sgr.

Seither fehlten und sind wieder vorräthig:

- Boyneburgk, Fr. v. on, Shakespeare's Lieder, deutsch mit engl. Text nach dem Original, für 1 Singstimme mit Pfte. Heft I. Neue Ausgabe. Zinnstich. 25 Sgr.
Hesse, Ad., Op. 28, Orgel-Vorspiele zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste. Neue Ausgabe. 15 Sgr.
Müller, J. J., Op. 20, Potpourri p. Flöte, Viol. (ou Alto) et Guit. sur Guill. Tell de Rossini. 22 Sgr.
Pleyel, J., Op. 69, 3 gr Duos p. Violon et Alto. N. A. 1 Thlr. 4 Sgr.
Sammlung von gesangreichen und lebhaften Tonstücken f. Viol. u. Pfte. Heft I. A. André, Adagio. Pleyel, Rondo vivace. Spohr, Rose, wie bist du. 15 Sgr.
Vanhall, J., Trios faciles pour 2 Vls. et Vllo. N. A. 25 Sgr.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.